Mein erster Rundbrief

Hallo liebe*r Leser*in,

dies ist mein erster Bericht über meine Freiwilligenarbeit in Deutschland.
Ich bin seit zwei Monaten hier, und in dieser Zeit habe ich viele neue Dinge gelernt und viele neue Erfahrungen gesammelt.

Mein Name ist Rosita Urbina Sosa, ich bin 23 Jahre alt und komme aus Piura, Peru. Ich habe zwei jüngere Geschwister und zwei Hunde. Ich bin eine Person, die gerne reist, malt die Natur genießt und gute Musik hört. Zurzeit lebe ich in Freiburg, Deutschland, in einer Wohngemeinschaft.
In Peru hatte ich bereits die Erfahrung gemacht, alleine in einer WG zu leben, doch es ist vollkommen neu für mich, so weit weg von meiner Familie zu leben, da ich sie schon sehr vermisse.

Meine Freund*innen

In der Gruppe sind wir 11 Freiwillige aus dem Programm Vamos!, 8 aus Peru und 3 aus Südafrika. Trotz dessen, dass die südafrikanischen Freiwilligen Englisch sprechen, war dies kein Hindernis für uns, um eine schöne Freundschaft aufzubauen. Ein besonders starkes Band der Freundschaft und des Vertrauens konnte ich mit vier Freiwilligen aus Peru aufbauen: Es sind wunderbare Menschen, wir teilen gerne Momente zusammen und wir sind ein gemeinsames Team. Manchmal treffen wir uns, um peruanisches Essen zuzubereiten oder einfach über unsere Woche zu sprechen. Wir haben schon einige Abenteuer zusammen erlebt, beispielsweise auf Reisen: einmal haben wir sogar an einem Bahnhof geschlafen, weil wir bis in die Morgendämmerung unterwegs waren, das war eine adrenalingeladene Situation und lustige Erfahrung.



Zu den netten Leuten, die ich hier in Deutschland getroffen habe, gehören die Leute von Color Esperanza, die ich für sehr wichtig in meinem Leben hier halte.
Sie waren sehr freundlich und haben mir vom ersten Tag an geholfen, mich in Deutschland einzuleben und zurecht zu finden, indem sie uns wunderbare Orte gezeigt haben. Kürzlich hatten wir ein Treffen mit Freiwilligen und ehemaligen Freiwilligen, bei dem wir eine tolle Zeit hatten. Ich weiß, dass ich mich immer auf sie verlassen kann.



Ich möchte auch ein wenig über meine Begleiterin Greta sprechen, eine sehr nette und freundliche Person, die immer ein Auge darauf hat, wie es mir geht. Wir haben Vieles gemeinsam erlebt: vom Umzug in mein neues Zuhause nach dem Seminar bis zum Besuch eines Flohmarkts.

Die Sprache

Als ich nach Deutschland kam, hatte ich ein bisschen Angst, dass ich mich nicht ausdrücken kann mit den wenigen Vokabeln, die ich kannte. Mit der Zeit und meinen täglichen Aktivitäten habe ich es geschafft mich anzupassen und die Angst davor verloren auf der Straße oder in Geschäften Fragen zu stellen.

Die vorherigen Deutschkurse in Peru und die Kurse (sowohl virtuell als auch in Präsenz) in Deutschland waren eine große Hilfe. Die Kurse in Deutschland wurden uns von dem Vamos! Programm gestellt.
Manchmal habe ich versucht mit Menschen auf der Straße zu kommunizieren und war überrascht, dass sie teilweise auch Spanisch konnten.

Einmal kamen zwei spanische Paare auf mich zu, um zu fragen, wie man zum Zentrum von Freiburg kommt. Trotz der kurzen Zeit, die ich in
Deutschland verbracht habe, fühlte ich mich in dem Moment als ein Guide mit Expertise, weil ich ihnen sogar zeigen konnte, wie sie mit der Straßenbahn dorthin kommen konnten und wie man Fahrkarten kaufen kann. Eine tolle Erfahrung. Ich hoffe, dass ich meine Deutschkenntnisse weiter verbessern kann, um meine Ideen fließender zu kommunizieren und auszudrücken zu können.

Mein Zuhause in Deutschland

Ich wohne in der Ziegelmattenstraße 19, in einer kleinen Wohngemeinschaft im Souterrain. Eigentlich ist es ziemlich kühl und der Blick ist nicht sehr angenehm (aus dem Fenster sieht man nur die Straße). Trotzdem ist meine Wohnung zu einem Begegnungsort geworden, um leckeres Essen zuzubereiten und eine gute Zeit mit meinen Freund*innen zu verbringen. Ich teile mir die Wohnung mit
Maricielo, einer befreundeten Freiwilligen ebenfalls aus Peru, die in derselben Einsatzstelle arbeitet.

Das Zusammenleben mit einer Person mit unterschiedlichen Gewohnheiten kann manchmal herausfordernd sein, aber durch die Kommunikation haben wir Vereinbarungen getroffen und teilen die gemeinsamen Hausarbeiten.

Meine Einsatzstelle



Wow! Meine Freiwilligentätigkeit ist wie eine Achterbahn der Gefühle. Ich arbeite im Boardinghouse Herzgrün, ein Refugium für ukrainische Kinder, welche sich in vier Gruppen aufteilen. Ich arbeite in der Sonnengruppe.

Am ersten Tag begleitete mich Greta, meine Begleiterin, zur Arbeit und dort wurde ich von Julia empfangen, die meine Chefin ist. Sie zeigte mir einige meiner Aufgaben und machte mich dann mit meiner zukünftigen Gruppe bekannt. Carolin nahm mich dort weiter auf. Sie ist eine super freundliche Person, die mich weiter in meine Aufgaben einführte und mich jedem Kind vorstellte. In meiner Gruppe sind neun Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren.
Die ersten Tage war es etwas schwer für mich, mich an den Zeitplan anzupassen, da ich um erst um 12 Uhr anfange und um 20 Uhr von der Arbeit gehe. Außerdem muss ich ungefähr eine Stunde und vierzig Minuten bis zur Arbeit fahren wegen der schlechten Verbindung zwischen Bus und Bahn.



Eine weitere Schwierigkeit war es, sich an bestimmte Verhaltensweisen von einigen Kindern zu gewöhnen, da sie manchmal aggressiv reagieren. Aber nicht jeder Tag ist so: es gibt auch sehr ruhige Tage, an denen ich sehr gerne Zeit mit ihnen verbringe, egal ob mit Malen, Musik hören, Spielen oder Tanzen.

Meine Aufgabe besteht darin, die Kinder nach der Schule zu begleiten, mit ihnen zu essen, zu plaudern, zu spielen, ihnen bei den Schulaufgaben zu helfen und bei einigen Aufgaben in der Küche oder bei dem, was in der Gruppe benötigt wird, zu unterstützen.



Ich habe elf Arbeitskolleg*innen, darunter Anna, die die Leiterin von der Sonnengruppe ist. Alle sind sehr freundlich und suchen Wege, mit mir zu kommunizieren, da ich noch kein gutes Deutschniveau habe. Manchmal kombinieren sie Sätze in Deutsch und Englisch, damit ich es besser verstehen kann oder nutzen grundlegende Wörter in beiden Sprachen. Jeder Tag ist ein neues Abenteuer im Job - auch wenn es Tage gibt, die sehr anstrengend sind, versuche ich, sie zu genießen und Erfahrungen zu sammeln.

Meine Freizeit

Freizeit ist etwas, mit der ich mich nicht sonderlich wohlfühle. Das liegt daran, dass ich keine Freizeitaktivitäten wie in Peru ausüben kann: Tanzen, Instrumente spielen oder regelmäßig eine Kirchengruppe besuchen. Das frustriert mich ein bisschen.

Ich habe bereits erwähnt, dass meine Arbeitszeiten nicht ideal sind, und die wenigen freien Morgenstunden verbringe ich zu Hause. Wenn ich von der Arbeit komme, ist es schon zu spät, um etwas zu unternehmen. Außerdem ist die Busverbindung in meiner Gegend sehr beschränkt. Manchmal muss ich 30 bis 40 Minuten warten und komme dann noch später nach Hause.

Die einzigen Tage, an denen ich die Möglichkeit habe, neue Orte zu genießen und zu entdecken, sind die Wochenenden oder falls ich mal unter der Woche einen freien Tag habe. So bin ich an manchen Wochenenden mit meinen Freund*innen unterwegs und wir haben eine tolle Zeit, auch wenn es manchmal anstrengend ist, so viele Stunden im Zug zu verbringen. An den Wochenenden, an denen ich nicht unterwegs bin, fahre ich viel Fahrrad. Dabei ziehe ich es jedoch vor, an Orten ohne viel Verkehr zu fahren, da ich in Peru nie das Fahrrad als Verkehrsmittel benutzt habe und mich nicht ganz sicher fühle, neben einem Auto zu fahren.

Eine lustige Situation, die mir dazu einfällt, ist, dass mir auf der Suche nach einer Adresse in Google Maps acht Minuten Fahrzeit angezeigt wurden, ich aber das Doppelte gebraucht habe. Ich hoffe, dass es langsam besser wird und die Zeit kürzer wird!

Manchmal, wenn ich früher fertig bin mit Arbeiten, treffe ich mich mit meinen Freund*innen an einen Ort namens „Tanzbrunnen“, an dem getanzt und Latino Musik gespielt wird, oder wir gehen einen leckeren Kebab essen.

Bis jetzt traute ich mich nicht an einem Gottesdienst teilzunehmen, aus Angst, nichts zu verstehen, aber vor einer Woche erhielt ich einen Willkommens-Brief der Pfarrei „St. Peter und Paul”. Ich wurde zum Mittagessen und zum „Martinimarkt“ am 17. November eingeladen, und ich bin sehr aufgeregt, dass ich dabei sein kann.

Abschließende Reflexion

Ich habe das Gefühl, dass die Zeit sehr schnell vergeht, und das missfällt mir nicht ganz. Ich freue mich, dass ich bald wieder mit meiner Familie zusammen bin, aber im Moment versuche ich jeden Tag zu genießen, dazu zu lernen und neue Erfahrungen sammeln.

Das Wichtigste ist, sich daran zu erinnern, dass alles einen Prozess hat und dass wir immer das Beste von uns selbst geben müssen, indem wir die positive Seite der Dinge suchen.

„Hoy sonríe sin importar qué. Sé feliz no porque todo sea bueno, sino porque puedes ver lo bueno en todo.“ - „Lächle heute, egal was passiert. Sei glücklich, nicht weil alles gut ist, sondern weil du das Gute in allem sehen kannst.“